

# Projektdokumentation

zur Bachelorarbeit von Denny Eilert

Prof. Dipl.-Des. Eva Kubinyi | Typografie | FH-Aachen WiSe 22/23

# Projektdokumentation

zur Bachelorarbeit von Denny Eilert

Prof. Dipl.-Des. Eva Kubinyi | Typografie | FH-Aachen WiSe 22/23

# Inhalt

S. 6	<b>Themenfindung</b>
S. 8	<b>Konzept</b>
S. 10	<b>Visuelle Inspiration</b>
S. 13	<b>Inhalte und Struktur</b>
S. 14	Interviews
S. 16	Fotografie der Gebäude
S. 20	Fotografie der Innenräume
S. 26	Bildbearbeitung
S. 28	Typografie
S. 29	Grafische Elemente
S. 30	Format & Raster
S. 34	Layout
S. 38	Seitenaufriß
S. 40	<b>Bindung &amp; Papier</b>
S. 41	<b>Die Publikation</b>
S. 48	Quellenverzeichnis
S. 49	Abbildungsverzeichnis

# Themenfindung

Der Wohnraummangel in Großstädten in Deutschland ist schon seit langem ein Thema, über das diskutiert werden muss - und das wird es auch! Im politischen Kontext und besonders vor den Wahlen taucht das Thema immer wieder auf und wird besonders vom linken Spektrum vermehrt aufgegriffen. Wohnraummangel und bezahlbarer Wohnraum sind besonders in der Hauptstadt ein brisantes Thema und führen immer wieder zu Diskussionen auf politischer und gesellschaftlicher Ebene. Der Mangel, unter anderem auch von sozialem Wohnraum, hat diverse Hintergründe. Eine Hauptursache, warum es beispielsweise weniger Sozialwohnungen gibt, lässt sich auf die sogenannte „Belegungsbindung“ zurückführen (Werner, 2019). Diese definiert den Zeitraum, wie lange ein bestimmtes Gebäude oder eine Wohnung den Voraussetzungen des sozialen Wohnbaus entsprechen muss. Läuft die Belegungsbindung aus, kann die Wohnung auf dem regulären Wohnungsmarkt angeboten werden. Diese Regelung wurde eingeführt, um Investoren für solche Bauprojekte zu gewinnen und diese attraktiver zu machen. Viele der in den 80er Jahren gebauten Gebäude verlieren derzeit nach und nach ihre Subventionierung, was den Wohnungsmarkt um jährlich etwa 60.000 Sozialwohnungen schrumpfen lässt (Geywitz, 2022).

Damit es trotzdem weiterhin bezahlbaren Wohnraum in den Großstädten gibt, versucht die Bundesregierung mithilfe von Neubauten dagegen vorzugehen und kündigte im Jahr 2021 an bis 2024 etwa 400.000 neue Sozialwohnungen fertig zu stellen (Geywitz, 2022). Hinsichtlich der Tatsache, dass in ganz Deutschland in den letzten 30 Jahren aber nur maximal 30.000 Sozialwohnungen pro Jahr gebaut wurden, ist das aber eher unglaubwürdig. Zudem kommen neue Klimaschutzgesetze und im Zuge dessen auch neue Verordnungen für den Bau hinzu, was da erreichen der Ziele erschwert. Doch wie kann das Problem dann gelöst werden und welche Konzepte sind sinnvoll, um den Wohnungsmangel in Städten wie beispielsweise Berlin zu bekämpfen? Im Rahmen meiner Bachelorarbeit war es mir wichtig hierfür die Vergangenheit zu durchleuchten und nach Lösungsansätzen in bereits bestehenden Bauten zu suchen. Zu Beginn meiner Recherche schaute ich mir deshalb verschiedene Siedlungen und Bauten in Berlin an, die in Zeiten gebaut wurden, wo Wohnraum ebenfalls knapp war. Aufgrund von Flüchtlingswellen nach den beiden Weltkriegen oder auch durch die Teilung der Stadt und der dadurch plötzlich begrenzten Fläche in Westberlin entwickelten sich über die Jahre verschiedene Architekturstile im Wohnungsbau, welche sich auf die Unterbringung von besonders vielen Menschen konzentrierten. Ich stieß hierbei auf den Begriff „Massenwohnbau“ und beschloss, eine Auswahl dieser Bauten in Berlin im Zuge meiner Arbeit zu dokumentieren und fotografisch festzuhalten, um die Unterschiede der zeitlichen und politischen Einflüsse sichtbar zu machen.

# Konzeption

Die Publikation ist ein einmalig erscheinendes Buch mit einem hohen Anspruch an fotografische sowie editoriale Gestaltung. Das Buch soll einen Querschnitt der Massenwohnbauten der vergangenen 100 Jahre in Berlin offenlegen und dem Leser somit die Möglichkeit geben, sich selbst eine Meinung zu dem Leben in den Siedlungen und Gebäuden zu bilden. Hierfür sollen die Hintergründe der jeweiligen Bauten schriftlich erläutert und durch fotografische Arbeiten gestützt werden. Befragungen der Bewohner sollen das Wohnen vor Ort greifbarer machen und die Qualität des jeweiligen Gebäudes aus subjektiver Sichtweise darlegen. Fotografische Aufnahmen aus den Wohnungen der Befragten ermöglichen es dem Betrachter, hinter die Fassade zu blicken und noch tiefer in das Wohngefühl einzutauchen. Die Arbeit hat das Ziel, die Vorsätze des sozialen Wohnbaus, also Funktion und Kosten, durch Fotos und die Darstellung visuell zu adaptieren. Ausgerichtet ist das Buch für Architekturinteressierte und Leser, welche sich für das Thema Massenwohnbau interessieren. Durch die Offenlegung der Hintergrundinformationen soll es dem Leser möglich sein, die meist negativ behafteten Stigmata der Wohnräume aufzulösen und sich selbst ein Bild der Wohnräume zu verschaffen.

# Visuelle Inspiration

Für eine erste Vorstellung, wohin mein Projekt gehen sollte, stöberte ich zuerst einmal durch viele Buchläden und schaute, in welche Richtung sich mein Projekt visuell bewegen sollte. Ich schaute mich nicht nur im Bereich der Architektur um, sondern im gesamten Spektrum zeitgenössischer Gestaltung wie auch vorheriger Epochen.



[01] Exploring concrete shapes and structures in New Brutalism



[02] Exploring concrete shapes and structures in New Brutalism



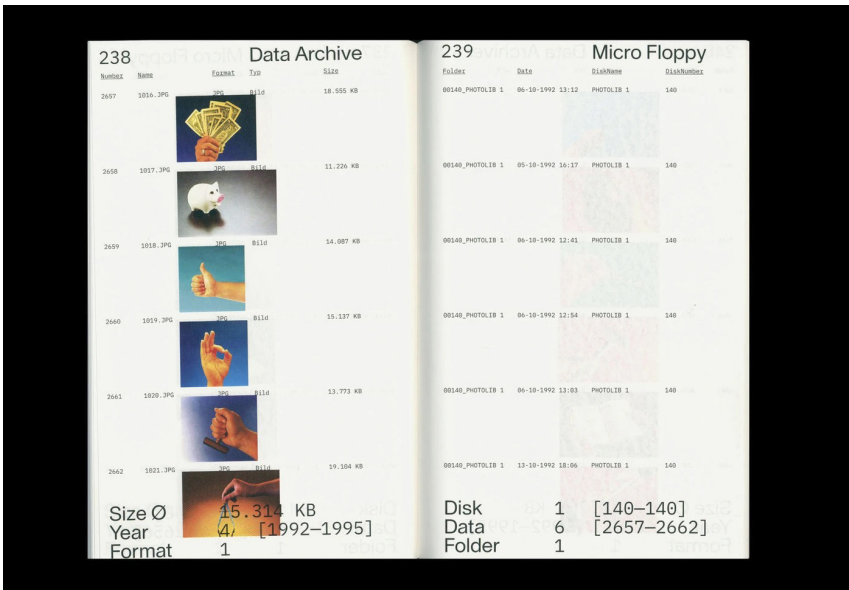
[03] Die neue Ungleichheit / The New Inequality

Das Projekt „Exploring concrete shapes and structures in New Brutalism“ war hierbei ein erster visueller Reiz an dem ich mich orientierte. Der schwarz-weiß Look in Kombination mit den harten Kanten der Architektur löste bei mir direkt ein kaltes, nachdenkliches Gefühl aus, welches ich auch für meine Arbeit nutzen wollte. Besonders die fotografischen, fast schon dokumenta-

rischen, geradlinigen Aufnahmen der Gebäude sollten mein Projekt prägen. Das Buch „Die neue Ungleichheit“ von Spector Books gefiel mir vom Layout der Bilder sehr gut. Die an den Rand gedrängten Fotografien mit einem abgrenzenden Weißraum lassen die Bilder perfekt für sich sprechen.



[04] Beethoven



[05] Micro Floppy Archive

Das Projekt „Beethoven“ war für mich von den Materialien besonders spannend, der starke Graukarton für das Cover und die Rückseite sowie die offene Fadenbindung passen perfekt zu meinem Konzept. Die Funktion der Informationsbereitstellung meiner Arbeit soll im Vordergrund stehen und die Optik des Produkts an sich soll so günstig wie möglich gehalten werden, so wie es bei dem Bau der meisten Gebäude des Massenwohnbaus auch vorgesehen war. Die offene Fadenheftung meiner Arbeit

ermöglicht es, einen kleinen Satzspiegel zur Innenkante des Buches zu nutzen und demnach so wenig wie möglich Platz zu verschwenden. Auch hier lässt sich eine Parallele zum Massenwohnbau erkennen. Das Projekt „Micro Floppy Archive“ war für mich von der Handhabung der Inhalte wegweisend. Die listenartige Darstellung setzt die Inhalte alle auf dieselbe Ebene und ist somit wertfrei, wodurch sich der Betrachter eine eigene Meinung bilden kann.

# Inhalte & Struktur

Die in dem Werk vorgestellten Gebäude und Siedlungen fungieren als exemplarische Beispiele für den Massenwohnbau in Berlin. Im Zuge dessen wurden für jede Epoche Beispiele aus Ost und West aufbereitet. Die Auswahl fiel hierbei auf die Hufeisensiedlung in Berlin-Britz, die Siemensstadt in Berlin-Spandau, das Hansaviertel in Berlin-Mitte, das Unite d’Habitation in Berlin-Charlottenburg, die Karl-Marx-Allee in Berlin-Friedrichshain, eine dem WBS-70-Typ entsprechende Wohnsiedlung in Berlin-Hellersdorf und die Gropiusstadt in Berlin-Neukölln. Für die Hintergrundinformationen der Gebäude recherchierte ich in Büchern, Magazinen und im Internet. Um Kontakt mit den Bewohner\*innen aufzunehmen und die Interviews durchzuführen, machte ich Online-Aufrufe, warf Flyer in Briefkästen und schrieb Mails an Hausverwaltungen und Wohnungsgenossenschaften. Es brauchte einige Zeit bis ich meine Interviewpartner\*innen gefunden hatte.

Das Buch enthält eine Mischung aus informativen Texten, Bildern und Interviews, um einen möglichst vielseitigen Eindruck von den Bauten zu ermöglichen. Aufgrund der Fülle an Inhalten bot sich mir eine Vielzahl an Möglichkeiten, diese anzuordnen und zu strukturieren. Ich entschied mich bewusst gegen eine Anordnung nach Inhaltstypen und folglich für eine kompakte Darstellung der jeweiligen Siedlungen und Gebäude aufeinanderfolgend und getrennt voneinander. Dies hatte den Grund, dass die Interviews und somit die Inhalte zu den Wohnungen im Kontext des Viertels wahrgenommen werden sollten.

Begründen lässt sich diese Entscheidung also, weil sowohl der Aufbau der Wohnung als auch der Aufbau des Gebäudes und das Umfeld im kausalen Zusammenhang miteinander stehen.

Die Anordnung der insgesamt sieben Beispiele für den Massenwohnbau in Berlin orientiert sich an der zeitlichen Reihenfolge des Baubeginns, sodass die älteste Siedlung - die Hufeisensiedlung in Britz - als erstes und das jüngste Bauprojekt - die Gropiusstadt im Süden von Neukölln - an letzter Stelle vorgestellt wird.

# Interviews

Die Interviews für mein Projekt fanden in den Wohnungen der Befragten statt. Ich informierte mich im Vorhinein über die Gebäude, um auch spezifische Fragen stellen zu können. Mir war es wichtig, eine komfortable und entspannte Stimmung zu erzeugen. Dies hatte den Hintergrund, dass ich den Befragten so viel Raum wie möglich geben wollte, damit sie auch über meine Fragen hinaus noch über ihre Erfahrungen in den Wohnräumen erzählen konnten. Der Schwerpunkt meiner Interviews

sollte darin liegen, die Qualität des Wohnens vor Ort begreifbar zu machen. Je nach Interviewpartner\*in und Gebäude, variieren die Fragen. Um die Gespräche so natürlich wie möglich zu gestalten, nahm ich die Interviews auditiv auf und machte mir währenddessen keine Notizen. Erst später transkribierte ich die Interviews und nahm minimale Änderungen vor, da wir uns verbal anders ausdrücken als wir es schriftlich tun würden.



[06] Interview mit Jan Winkens in der Bartingallee 7

*Magst du dich als erstes mal vorstellen und mir erzählen, wie du an diese Wohnung gekommen bist?*

*Wie beschreibst du die Ausrichtung, Funktionalität und Raumaufteilung deiner Wohnung in der ihr nun zu zweit als Paar wohnt?*

*Wie sind die Verhältnisse und das Zusammenleben hier im Haus?*

*Was glaubst du was dieses aneinander vorbeileben verursacht?*

*Wie siehst du das Thema sozialer Wohnungsbau aus der Sicht als angehender Architekt, woher denkst du kommt die Problematik der Wohnungsnot und was könnte man dagegen tun?*

*Wie sind die Eigenschaften wie Licht, Lautstärke und Wärme?*

*Gibt es noch etwas, was du über dein Haus Mitteilen möchtest?*



# Fotografien der Gebäude

Die Fotografien der Gebäude sollten in einem wiedererkennbaren Stil aufgenommen werden, um vergleichbare Bilder der Gebäude zu erhalten. Ich fotografierte alle Gebäude mit einer Canon 7D Mark ii, um Farbverschiebungen unterschiedlicher Kamerahersteller zu vermeiden. Ich versuchte alle Gebäude aus denselben Blickwinkeln zu zeigen oder Besonderheiten der Gebäude hervorzuheben. So entstanden für alle Gebäude sehr frontale Aufnahmen,

perspektivische Bilder sowie Detailaufnahmen. Wegen der tief stehenden Sonne im Winter, versuchte ich die Aufnahmen meist um die Mittagszeit zu planen, um so viel Licht wie möglich bei meinen Aufnahmen zu haben. Aufgrund der Wetterbedingungen in den Wintermonaten war dies aber nicht immer möglich, weshalb durchaus Unterschiede bezüglich der Lichtqualität in den Fotografien der verschiedenen Siedlungen zu erkennen sind.



[07] Frontalansicht des Unité d'Habitation



[08] Eckansicht des Unité d'Habitation



[09] Eckansicht des Unité d'Habitation



[10] Detailansicht Unité d'Habitation



[11] Frontalansicht des Unité d'Habitation



[12] Technikraum des Unité d'Habitation



[13] Unité d'Habitation aus dem umgebenden Park

# Fotografien der Innenräume

Die Fotografien sollen die Räume so klar wie möglich in ihren Proportionen, Größen und Verhältnissen darstellen. Ich entschied mich dafür, Aufnahmen parallel zu den Wänden aufzunehmen, um eine möglichst ruhige und konstruierte Bildkomposition zu schaffen. Die Lichtverhältnisse in den Wohnungen waren bei manchen Gebäuden eine ziemliche Herausforderung, da nicht alle Wohnungen

und Räume genügend Sonnenlicht erhielten. Um möglichst natürliche Bilder zu bekommen, entschied ich mich dennoch gegen den Einsatz von zusätzlichen Leuchten, da diese nicht den natürlichen Lichtverhältnissen der Wohnungen entsprechen und die Darstellung deshalb verzerren würden. Um die Räume in vollem Umfang aufzunehmen, arbeitete ich hierfür meist mit Weitwinkelobjektiven.



[14] Küch der Karl-Marx-Allee 49



[15] Küche der Karl-Marx-Allee 49



[16] Küche der Karl-Marx-Allee 49



[17] Küche der Karl-Marx-Allee 49



[18] Küche der Karl-Marx-Allee 49



[19] Arbeitszimmer der Karl-Marx-Allee 49



[21] Wohnzimmer der Karl-Marx-Allee 49

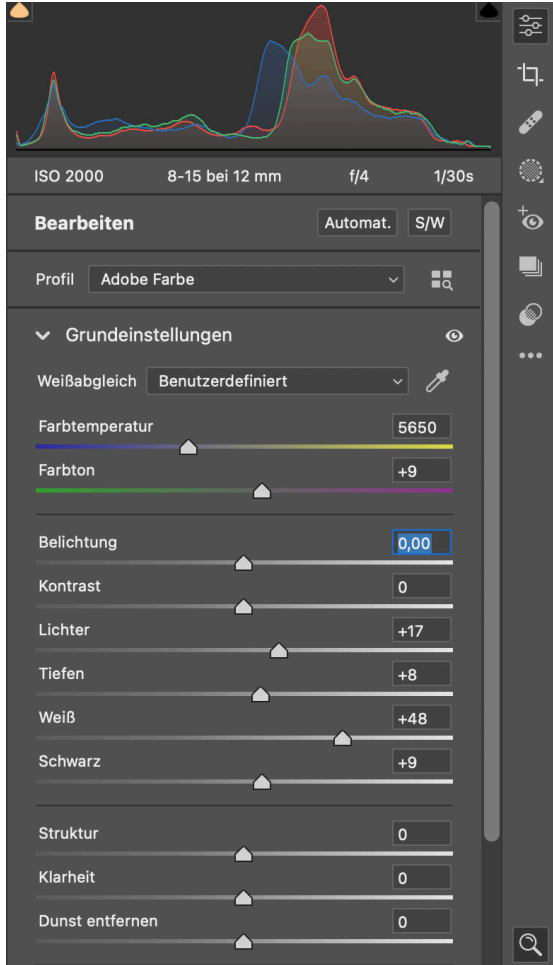


[20] Arbeitszimmer der Karl-Marx-Allee 49

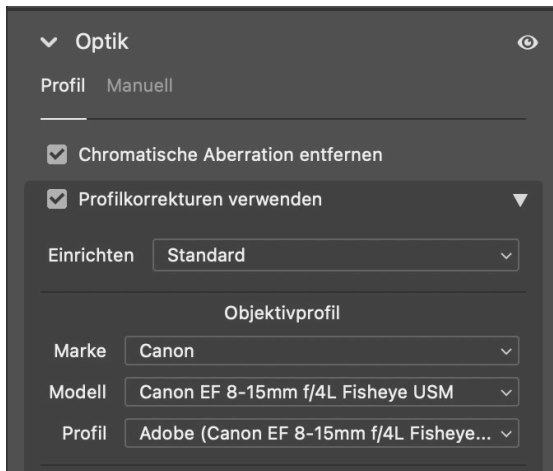


[22] Wohnzimmer der Karl-Marx-Allee 49

# Bildbearbeitung



[23] Farb- und Lichtkorrekturen in Photoshop



[24] Optik Einstellungen in Photoshop

Bei der Bildbearbeitung war es mir wichtig, die bestmögliche Qualität aus den Bildern herauszuholen und trotzdem noch einen natürlichen Look beizubehalten. Durch das Fotografieren in RAW bleiben viele ungesehene Informationen im Bild erhalten, die ohne Qualitätsverlust angepasst werden können. Zuerst einmal muss beispielsweise die richtige Farbtemperatur angegeben werden, um Farbstiche zu vermeiden. Ich habe stets mit dem vorhandenen Licht fotografiert, um die natürliche Lichtstimmung des Raumes einzufangen (Tageslicht am Mittag liegt bei ca. 5300 Kelvin). Über die Anpassung der Lichter- und Tiefenregler versuchte ich zudem, einen hohen Detailgrad und einen schönen Kontrastumfang herauszuarbeiten.

Um die Räume in vollem Umfang einzufangen, war ich gezwungen, mit einem Weitwinkelobjektiv zu arbeiten. Diese weisen meist starke Verzerrungen auf, welche gerade Kanten im Bild krümmen und somit den Raum verfälschen. In Photoshop sind zu den meisten Objektiven Profile hinterlegt, welche der Verzerrung entgegen arbeiten.



[25] Vor der Korrektur



[26] Nach der Korrektur

# Neue Haas Grotesk

Überschriften 37/33 Pt.

Große Fließtexte in 16/19,25 Pt.

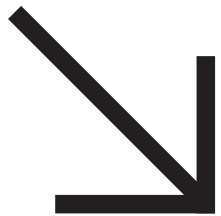
## Fließtexte 9/11Pt.

Für die Gestaltung meiner Publikation verwendete ich die „Neue Haas Grotesk“, eine serifenlose Schriftfamilie, die später in abgewandelter Form unter dem Namen Helvetica bekannt wurde. Entworfen wurde sich bereits in den 1950er Jahren von Max Miedinger. Ich entschied mich für eine Groteskschrift, um den im Vordergrund stehenden fotografischen Arbeiten nicht die Kraft zu nehmen. Mit einem Spektrum aus drei Schriftgrößen sowie zwei Schriftschnitten hatte ich genug Variationsmöglichkeiten,

um die Inhalte anschließend auf verschiedenen Ebenen zu hierarchisieren. Bei den Überschriften für neue Kapitel verwendete ich einen Roman/ Regular Schriftschnitt und eine Größe von 37/33Pt., damit die Leser\*innen die Inhalte schnell und einfach erfassen können. Große Infotexte wurden auf 16/19,25 Pt. gesetzt. Für den Großteil meiner weiteren Inhalte verwendete ich 9Pt. mit einem Zeilenabstand von 11Pt.. Die Zwischenüberschriften der jeweiligen Artikel wurden mit einem Medium Schnitt derselben Größe von den anderen Inhalten abgesetzt.

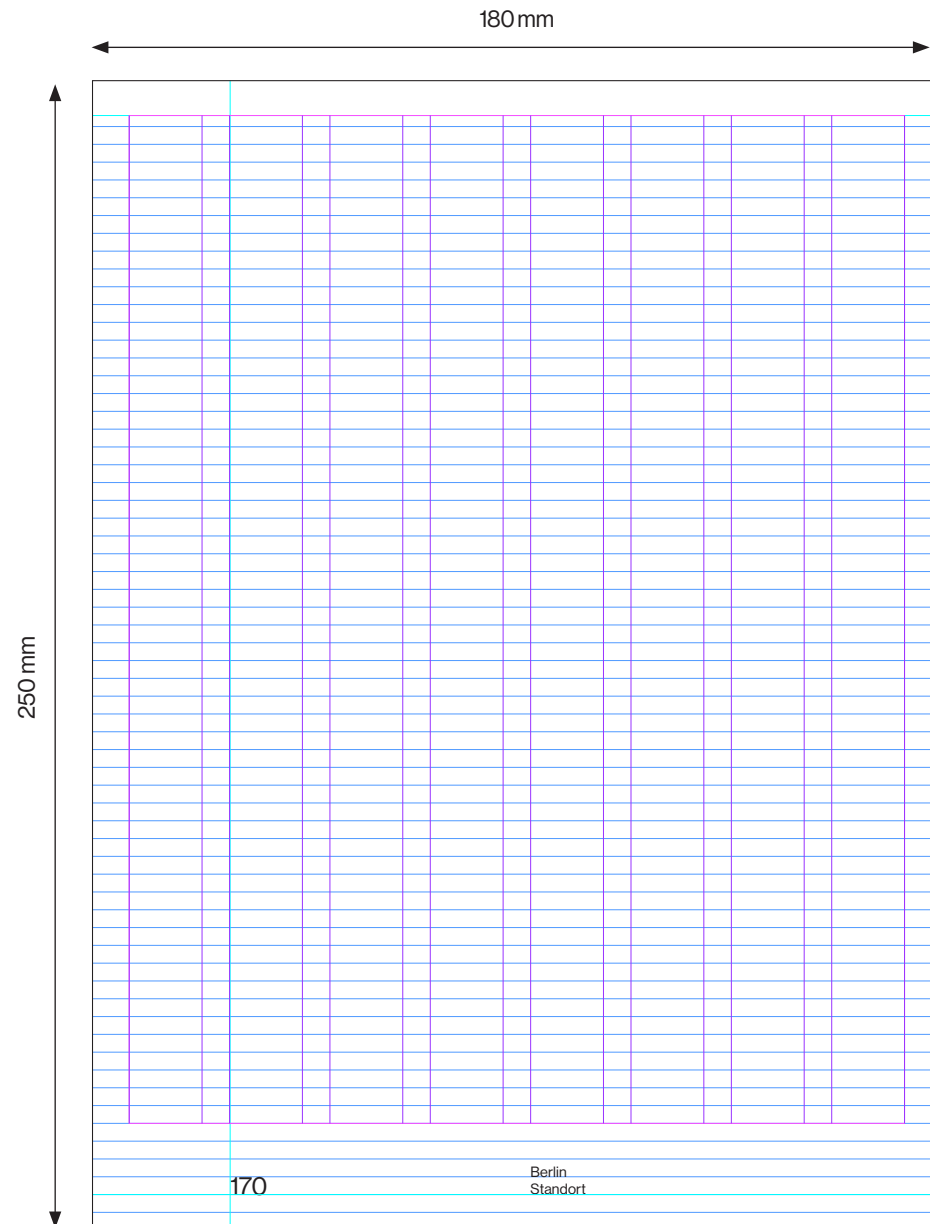
Mein Projekt beinhaltet viele Texte, welche sich auf andere Seiten in der Publikation beziehen oder erwähnen zudem vermehrt andere Bauten, welche auch in der Publikation aufgeführt sind. Um den Leser\*innen eine Unterstützung zu bieten, die Inhalte schnell und einfach finden zu können, konzipierte ich diesen Pfeil „↘“ welcher mit der Seitenzahl ergänzt wird, um den Leser auf die Seite zu verweisen. Bsp.: „↘S.00“. Da viele meiner

Texte auch bebildert sind, aber nicht immer genug Platz für den dazugehörigen Text auf der Seite vorhanden ist, machte ich mir den Pfeil von Nutzen und setzte ihn mit eckigen Klammern ein. Da alle Bilder mit einer Nummer versehen sind, auch um auf spezifische Details hinzuweisen, konnte ich sie einfach mit der Nummer ansprechen. In der Arbeit sieht ein Verweis auf das unten gesetzte Bild dann beispielsweise so aus: „↘[00]“.



[27]

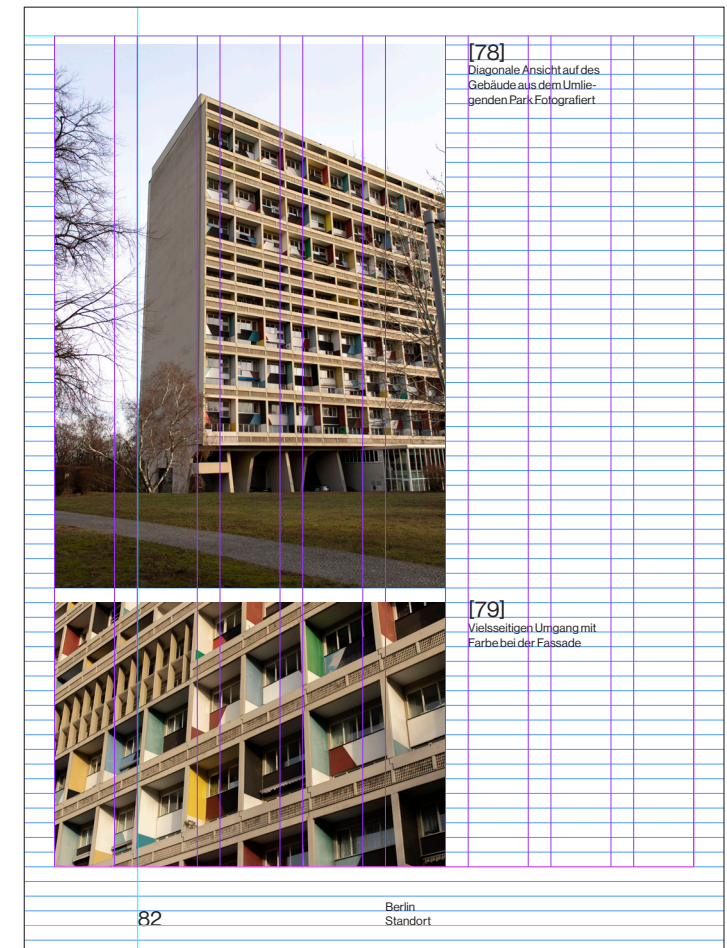
# Format & Raster



[28] Raster

Das Buch hat eine Höhe von 250 mm und eine Breite von 180 mm. Um meine Inhalte sauber in der Publikation anzuordnen, entwickelte ich ein Raster, welches Bildelemente sowie Texte in verschiedenen Größen unterbringen kann. Ich begann mit einer Fließtextgröße von 9 Pt und einem Zeilenabstand von 11 Pt als Grundlinienraster und versuche, auf demselben Raster auch andere Schriftgrößen unterzubringen. Meiner Headline wies ich dann die Größe 37 Pt / 33 Pt zu und einem anderen Absatzformat für große Fließtexte die Größe 16 Pt / 19,25 Pt. Diese großen Fließtexte liegen somit auf jeder fünften Zeile auf dem Grundlinienraster auf und die Headlines nehmen exakt drei ganze Zeilen ein. Ich entschied mich, acht Spalten pro Seite mit einer Breite von 15,875 mm und einer Stegbreite von 6 mm anzulegen. Das flexible Raster ermöglicht mir einen freien Umgang mit verschiedenen Text- und Bildtypen. Die häufig vorkommenden Fließtexte wurden zweispaltig auf den Seiten verteilt. Je ein Kolumne nimmt somit vier Spalten ein und wird von oben Spalte für Spalte

befüllt. Diese Fließtexte werden immer wieder von Bildern unterbrochen, die ebenfalls vier Spalten einnehmen und somit ein Teil des Fließtextes werden. Bei meinen Interviews war es mir wichtig, die Fragen von den Antworten direkt unterscheiden zu können, weshalb die Fragen zwei der acht Spalten einnehmen und die Antworten zweispaltig auf sechs Spalten verteilt sind. Ein Paar aus Frage und Antwort lässt sich somit von links nach rechts lesen und wird mit Abstand nach unten zur nächsten Frage getrennt. Auch die dokumentarisch gelisteten Bilder lassen sich gut auf dem Raster ausrichten. Die katalogartig angeordneten Bilder nehmen fünf Spalten ein und sind immer am linken Satzspiegel ausgerichtet. Die dazugehörige Nummer und der dazu passende Text beginnen immer auf der ersten Grundlinie, welche das Bild einnimmt. Auch die Bilder sind am Grundlinienraster ausgerichtet. Sie beginnen in der ersten vollständigen Einheit und schließen bündig mit einer Grundlinie ab, bis das nächste Bild eine Grundlinie weiter wieder beginnt.



[29] Raster mit Bilder



# Hufeisensiedlung

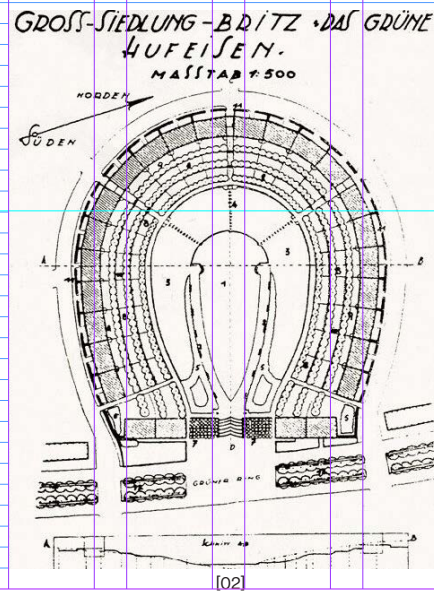
## Geschichte

Die Hufeisensiedlung ist Teil der Großsiedlung Britz, zu der auch die zeitgleich und in direkter Konkurrenz errichtete Siedlung am Krugpfuhl gehört. Wer das verstehen will, muss einen Blick in die Geschichte Berlins werfen. Anders als viele andere Metropolen hatte Berlin einen entscheidenden Vorteil: Durch den Anschluss mehrerer umliegender Stadt- und Landgemeinden verfügte das erst 1920 neu entstandene Groß-Berlin über große Flächenreserven. Diese nutzte es für den Bau neuer zwei- bis dreigeschossiger Siedlungen in aufgelockelter Bauweise mit vielen Grün- und Freiflächen. Im Jahr 1924 kaufte die Stadt große Teile des ehemaligen Ritterguts Britz. Aus politischen Gründen wurde das überwiegend aus Wiesen und Ackerflächen bestehende Areal jedoch zwischen zwei konkurrierenden Wohnungsbau-Gesellschaften aufgeteilt: Während ab 1925 östlich der Fritz-Reuter-Allee im Auftrag der eher konservativen Baugesellschaft DEGEWO Fassaden in dem traditionellen, um 1900 herum populären „Heimatstil“ entstanden, entwickelte Bruno Taut zur gleichen Zeit für die von den linken Parteien unterstützte Baugesellschaft GEHAG auf der westlichen Seite eine moderne, sich davon sichtbar abgrenzende Architektur. Die ersten sechs Bauabschnitte der Hufeisensiedlung wurden 1936 als Ensemble unter Denkmalschutz gestellt. 2008 folgte der Eintrag als UNESCO-Welterbe, 2010 die zusätzliche Eintragung als Gartendenkmal. Anders als die Hufeisensiedlung steht die Siedlung am Krugpfuhl nicht unter Denkmalschutz, ist jedoch Teil der das Hufeisen umgebenden Welterbe-Pufferzone.

## Städtebauliches Konzept

Die Bauherrin GEHAG beauftragte den renommierten Architekten Bruno Taut mit der Realisierung von Mehrfamilienhäusern in Geschossbauweise und Einfamilienhäusern. Bei der Planung der Siedlung reagierte Taut auf die topografischen Gegebenheiten des Entwurfsgebiets und baute den eiszeitlichen Pfuhl in die Mitte des Hufeisens ein. In seiner Planung vereinte Taut die Prinzipien der Gartenstadt mit den großstädtischen Elementen des langen Häuserblocks.

Dabei baute er Gartenstadtelemente wie das Reihenhaus und die Mietergärten in die Planung ein. Durch das Versetzen der Häuserzeilen und die Anordnung der Reihenhauszeilen kreierte er ein harmonisches Zusammenspiel aus Städtebau, Architektur und Freiraum. Die Leitidee beim Bau der Hufeisensiedlung war die Rationalität der Architektur, Wirtschaftlichkeit und Sozialreform mit der Idee einer Gartenstadt zu verbinden. Dabei spielte vor allem die Außenwohnraumflächen eine wichtige Rolle in Taut's Planungskultur.



Berlin  
Standort

14

[30] Raster Fließtexte

Kannst du dich es mal vorstellen, wer du bist, was du machst vielleicht auch gleich noch wo wir gerade sind und wie du an diese Wohnung gekommen bist?	Hallo ich bin Sarah, wir sind hier in meiner Wohnung in der Karl-Marx-Allee 49 im Achten Stock. Ich studiere Interface Design an der FH-Potsdam seit einem Jahr. Davon habe ich in Nürnberg studiert, bin dann für ein Praktikum nach Berlin gezogen und habe mich dann dazu entschieden, meinen Lebensmittelpunkt hier nach Berlin zu verlegen. Uns wurde die Wohnungsbaugesellschaft Mitte als Vermieter von Freunden empfohlen woraufhin wir angefangen haben die Webseite der WBM regelmäßig zu durchsuchen. Das hat sich als gar nicht so	einfach erwiesen, da maximal drei Wohnungen pro Tag insiziert werden, und diese nach wenigen Minuten auch meist schon wieder weg sind. Ich bin hier eingezogen ohne die Wohnung einmal gesehen zu haben, denn wegen der Corona-Situation durfte die Wohnung immer nur in Kleingruppen besichtigt werden und von jeder Partei durfte nur eine Person mit in die Wohnung, wo ich meinem Freund dann den Vortritt gelassen habe.
Kannst du mir was über den Bau bzw. die Entstehung des Hauses erzählen? Wie viele Zimmer habt ihr, wie viele Quadratmeter und wie findest du die Raumaufteilung.	Das Haus wurde Ende der 50er und Anfang der 60er gebaut. Die erste Nachbarn sind Anfang der 60er Jahre hier eingezogen und wohnen hier zum Teil immer noch. Ich denke mal dass sie irgendwelche DDR-Funktionäre waren und hier seit dem nicht mehr weg sind. Wer haben auch einen Deserierten Amerikaner aus dem Westen hier auf der Etage. Das Haus hat 8 Stockwerke, dafür gibt es aber kein Erdgeschoss und das Stockwerk mit den Eingängen ist direkt auch die erste Etage. Das Gebäude hat insgesamt sechs Eingänge, drei hinter dem Haus und drei davor. Zudem hat das Haus drei verschiedene Hausnummern die 47, 49 und 51 und die Oberen Etagen eines Hauses können auch nur über den jeweiligen Eingang	erschlossen werden. Es gibt in jedem Eingang einen Fahrstuhl, der allerdings nur bis in den siebten Stock reicht, was für die Bewohner der obersten Etage nicht sehr vorteilhaft ist. Die Wohnungen sind alle fast baugleich, sind jeweils nur gespiegelt und haben 72 qm. Ich finde dass der Flur verhältnismäßig groß ist, wohin gegen die Küche extrem klein ist. Der Flur ist L-förmig gebaut und der Länge nach geht dann unser Schlafzimmer und unser Arbeitszimmer ab, von welchem man dann weiter in unser Wohnzimmer kommt und auf dem kürzeren Gang des Flures liegt das Bad und unsere Küche.
Wie ist die Geräuschkulisse nach Draußen oder auch zu den Nachbarn.	Von den Senioren Nachbarn bekommt man nicht viel und vielleicht ist es auch ein Vorteil dass sie schon etwas schwerhörig sind und so von unserer Lautstärke nichts mitbekommen.	Wir haben eine Familie unter uns mit mindestens einem kleinen Kind und ich glaube Neben uns sind zwei jüngere Frauen, vermutlich eine WG oder so und von denen hören wir nichts.
Wie ist die natürliche Beleuchtung der Wohnung?	Das ist wirklich klasse hier, es ist krass hell, was gut ist weil ich dadurch viele Pflanzen haben kann. Die Fenster sind echt sehr groß und das auch auf alle Zimmer bis auf das Bad verteilt. Das Schlafzimmer und die Küche hat perfekt die Morgensonne und Wohn- und Arbeitszimmer nach Süden haben dann ab Mittags die ganze Zeit Licht. Und weil wir hier so hoch sind, haben wir auch keine Bäume oder anderen Gebäude die im Weg stehen und uns das Licht nehmen. Der einzige Nachteil daran, ist die Wärme im Sommer. Die Wohnung heizt sich extrem stark auf, auch das schwarze Dach schützt die Hitze nicht gerade ab. Aber man kann die Wohnung dafür auch echt gut Lüf-	ten weil man zu zwei Seiten aufmachen kann, wodurch ein perfekter Durchzug entsteht das ist sehr angenehm. Leider ist es etwas feucht jeden Morgen während der Heizperiode haben wir Feuchtigkeit an den Fenstern was natürlich eine gute Grundlage für die Schimmelbildung ist. Was für uns natürlich heißt, dass wir jeden Morgen die Fenster abtrocknen müssen. Im Bad haben wir das Problem leider auch, dass es hat super klein und wir haben auch kein Fenster da staut sich schon einiges an Feuchtigkeit was für uns heißt, dass wir hier mega oft sauber machen müssen und vorsichtig sind dass sich kein Schimmel bildet. Der Ventilator bringt da leider auch nicht so mega viel.

122

Berlin  
Standort

[31] Raster Interviews

<b>Siemensstadt</b>	
Baujahr:	1920 - 1930
Architekten:	Walter Gropius, Hans Scharoun, Hugo Höppner, Otto Bartning, Paul Fehrer, Paul Fehrer, Ludwig
Erwähnen:	1920-1930, 2018
Fläche:	565 ha
Dichte:	220 Einwohner/km²
Age:	Berlin, Stadt des Siemensstadt
Die Großsiedlung Siemensstadt entstand durch die Zusammenführung der verschiedenen Siedlungsprojekte der Weimarer Republik. Sie wurde als Reaktion auf die Wohnungsnot in Berlin entwickelt und ist ein Beispiel für die moderne Stadtplanung der 1920er Jahre. Die Siedlung ist durch ihre breiten Alleen, Grünflächen und die Mischung aus Einfamilienhäusern und Mehrfamilienhäusern gekennzeichnet.	

30

Berlin  
Standort

[32] Faktenseite

<b>Ab 1950</b>	
Die 1950er in Berlin waren ein wegweisendes Jahrzehnt. Die Siegermächte teilten die Stadt direkt nach dem Krieg in Sektoren ein, nur mussten die Berliner damit leben lernen. Schutt und Trümmer waren noch überall sichtbar, aber gleichzeitig spürte man auf beiden Seiten der innerstädtischen Grenze Aufbruchstimmung. Die Trümmer gehörten in den frühen 1950er Jahren noch zum Stadtbild. Die Erinnerungen an den Krieg waren noch frisch. Und gerade in Berlin konnte niemand wissen, dass sich die Katastrophe nicht bald wiederholt – gerade angesichts der brisanten politischen Situation, in der sich die Stadt befand. Der Kapitalismus nahm seinen Lauf und das Wirtschaftswunder erfasste auch West-Berlin. Im sozialistischen Ost-Berlin herrschte eine andere Wirtschaftsordnung. Die Einkaufsläden boten andere Waren an, die Nachfrage war oft höher als das Angebot. Dennoch versuchte man auch in der Hauptstadt der DDR, irgendwie mit dem System zurecht zu kommen.	
Die heutige Karl-Marx-Allee, die Mitte mit Friedrichshagen verbindet, ist eines der markantesten städteplanerischen Projekte der Nachkriegszeit. Die extrem breite und schnurgerade Promenade im Stil der Moskauer Paradedeulavards sollte die Überlegenheit des Sozialismus symbolisieren. Ihr Name von den 1950ern bis 1961: Stalinallee. Entlang der Straße entstanden in einer massiven Baumstrenge die sogenannten „Arbeiterpaläste“. Im Zuckerbäckersstil errichtete Wohnblöcke, die heute als herausragende Beispiele für das Werk von DDR-Architekten in Berlin gelten. Bei den	

36

Berlin  
Standort

[33] Raster große Fließtexte

# Layout

Das von mir konzipierte Layout hat insgesamt sieben verschiedene Seitentypen, welche jeweils unterschiedliche Inhalte transportieren. Ich orientierte mich hierfür an der Wichtigkeit der Inhalte und räumte ihnen dafür den entsprechenden Platz ein. Die großen Fließtext-Seiten sollten als Grundlage für das Verständnis des darauf folgenden Kapitel gesehen werden. Ich entschied deshalb, diese in eine große Typografie zu setzen

und gab ihnen einen definierten Weißraum, damit sie von den Betrachter\*innen als eigenständig wahrgenommen werden. Die Fakten-Seiten der Gebäude oder Siedlungen bestehen aus einer Komposition eines vollflächigen Bildes auf der rechten Seite und eines kleinen Textes sowie listenartig aufgezählten Informationen auf der linken Doppelseite.

## Wohnraumentwicklung ab 1920

Von 1920 bis 1930 stieg die Einwohnerzahl um mehr als 450.000, insgesamt wuchs sie damit auf über 4,3 Millionen. Wohnungen waren in der Hauptstadt zu der Zeit ohnehin ein knappes Gut: Schon nach dem Ersten Weltkrieg fehlten 130.000. Sofern ärmere Familien überhaupt eine eigene Unterkunft fanden, lebten sie meist dicht gedrängt in engen, oft stickigen Mietskasernen, die sich um dunkle Hinterhöfe reihten. In der Weimarer Republik wurde es erstmals als staatliche Aufgabe angesehen, die Bevölkerung mit ausreichenden Wohnungen zu versorgen. Der Staat legte eine öffentliche Wohnungsbauförderung auf und führte 1924 die Hauszinssteuer ein. Das Prinzip: Wenn in den bestehenden Altbauten die Miete erhöht wird, schöpft der Staat einen Teil der Mehreinnahmen ab. Dieses Geld fließt in den Wohnungsbau. In der zweiten Hälfte der 1920er Jahre brummte die Wirtschaft damit stiegen auch die Steuereinnahmen. Bis zu 120 Millionen Reichsmark pro Jahr nahm Berlin aus der Hauszinssteuer ein. Und die sozialdemokratischen Stadtoberen achteten darauf, dass das Geld den weniger Wohlhabenden zugute kommt. Nicht nur die Zahl der Wohnungen sollte steigen, auch ihre Qualität. Mehr Licht und Luft sollte in die Behausungen strömen. Die Stadtverordneten legten fest: Jede geförderte neue Wohnung musste jetzt ein Bad haben, einen Balkon und Fenster an gegenüberliegenden Seiten, um besser lüften zu können. Teilweise wurden sogar Zentralheizungen eingebaut. Großen Einfluss übte der Architekt und Sozialdemokrat Martin Wagner aus – zuerst als Leiter

der gewerkschaftlichen Wohnungsbaugesellschaft GEHAG, ab 1926 als Baustadtrat von Berlin. Mit dem Geld aus der Hauszinssteuer setzte er ein gewaltiges Wohnungsbauprogramm um. Vier Großsiedlungen mit je mehr als 1000 kleineren Wohnungen ließ Wagner als Baustadtrat errichten, alle nach den Grundsätzen des „Neuen Bauens“: Rational und funktionalistisch sollten die Formen sein, um die Kosten niedrig zu halten. Auch wenn die Bevölkerung damals über die schlichten Bauten ohne Giebelböden spottete, aus heutiger Sicht waren sie wegweisend. Nur: Das Ziel, allen Berlinern ein hochwertiges Zuhause zur Verfügung zu stellen, wurde verfehlt. Beachtliche 140.000 öffentlich geförderte Wohnungen entstanden zwischen 1924 und 1931 doch weil die Bevölkerung so rasant wuchs, stieg die Zahl der Wohnungssuchenden trotzdem. Eine Folge davon: Trotz aller Sparmaßnahmen beim Bau waren die Neubauten zu teuer für die einfachen Arbeiter- und Angestelltenfamilien. An sie hatten die Stadtpolitiker, Architekten und Baugesellschaften gedacht, als sie das Bauen revolutionierten und zu einer sozialen Aufgabe erklärten. Doch es war der Mittelstand, der in die neuen Häuser einzog. Mit der Weltwirtschaftskrise war die Zeit der Wohnraumförderung und des „Neuen Bauens“ vorbei. Die Hauszinssteuer brachte nichts mehr ein und wurde 1931 abgeschafft. Was blieb, war eine neue Idee – die nach dem Zweiten Weltkrieg mit immer größeren Plattenbauten fortgeführt wurde, aber durch das Übermaß auch an Charme verlor. Und es blieben die Bauten. Sechs Großsiedlungen der Berliner Moderne gehören heute zum Unesco-Weltkulturerbe (Höck, 2016).

[34] Layout große Fließtexte

## Hufeisensiedlung

**Erbaut:** 1925 – 1930  
**Architekten:** Bruno Taut, Martin Wagner, Leberecht Migge  
**Einwohner:** 3.500 – 4.000 (2021)  
**Wohnungen:** 1285  
**Fläche:** 0,37 km<sup>2</sup>  
**Lage:** Berlin-Neukölln, Britz  
**Bauherrin:** GEHAG, Gemeinnützige Heimstätten-Spar- und Bau-AG  
**Eigentümer:** Deutsche Wohnen AG als Rechtsnachfolger der Gemeinnützige Heimstätten-Aktiengesellschaft (GEHAG) GmbH

Die von den Architekten Bruno Taut, Stadtbaurat Martin Wagner und Landschaftsarchitekt Leberecht Migge entworfene und zwischen 1925 und 1930 erbaute Hufeisensiedlung gilt international als ein bedeutendes Projekt des modernen städtischen Wohnungsbaus. Seit 1986 steht das gesamte Gebäude unter Denkmalschutz. Im Juli 2006 wurde es in die berühmte UNESCO-Welterbeliste aufgenommen (zusammen mit der Gartenstadt Falkenberg, der Karl-Legian-Siedlung, der Weißen Stadt, der Schillerpark-Siedlung und der Siemensstadt). Im Vergleich zu anderen Siedlungen zeichnet sich die Hufeisensiedlung durch ihre Größe, gut funktionierende Flächen und insgesamt einen guten Erhalt ihrer Häuser, Gärten und Grünanlagen aus. Diesen Zustand zu erhalten, ist jedoch eine besonders schwierige Aufgabe in Bezug auf Kommunikation und Denkmalpflege. Die Privatisierung der ehemaligen privaten Eigentümerin GEHAG, heute Deutsche Wohnen AG, seit 1998 und der seit 2000/2001 vorangeführte Verkauf von Eigenheimen hat die Eigentümerverhältnisse des Denkmalswertes zersplittert. Diese Entwicklung erfordert innovative Lösungen. Denn Hunderte von privaten Eigentümern müssen darüber informiert werden, wie sie „ihren Teil“ des Welterbes denkmalgerecht erhalten und gemäß den gesetzlichen Bestimmungen erhalten.



[35] Layout der Faktenseite



# Berlin

## Massenwohnbau von Berlin



Vorwort



Wohnraumentwicklung ab 1900



Hufschendling

Hufschendling



Siemensstadt



Wohnraumentwicklung ab 1950

Hansaviertel

Hansaviertel

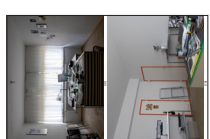
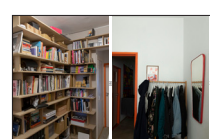
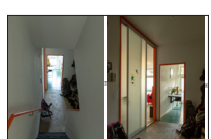
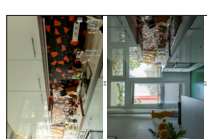
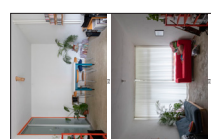
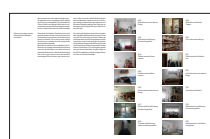


Hansaviertel



Interview mit Jan Winkens

Interview mit Jan Winkens



Units of Habitation

Units of Habitation



Karl-Marx-Allee

Karl-Marx-Allee

Karl-Marx-Allee

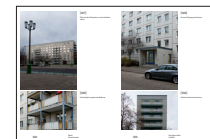


Interview mit Alexander Meier

Interview mit Alexander Meier

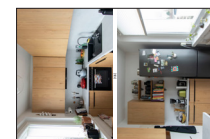
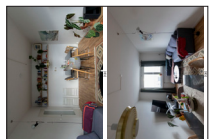


Interview mit Sarah Fink



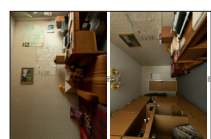
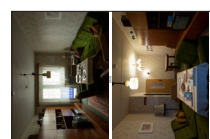
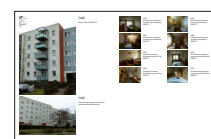
Interview mit Sarah Fink

Interview mit Sarah Fink



WBS 70 Heikendorf

WBS 70 Heikendorf



Gruposstadt

Gruposstadt

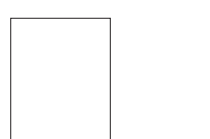


Schlusswort

Schlusswort

Schlusswort

Impressum



# Bindung & Material

Das Buch hat eine offene Fadenheftung und lässt sich somit komplett aufschlagen ohne Verlust in der Bindung zu bekommen. Auf das Cover und Rückseite ist ein 2,4mm dicker Graukarton aufgeklebt und soll an un-

bearbeitete Fassaden des Brutalismus erinnern. Auf dem Cover ist das Wort „Berlin“ mit geschnittenem Folienplott angebracht. Die Innenseiten sind auf 120g Biotop Papier gedruckt.

40

Bindung und Papier



[41] Mockup Cover

41

Bindung und Papier



[42] Mockup Kapitel­seite



[43] Mockup Fotostrecke



[44] Mockup Inhaltsverzeichnis



[45] Mockup Wohnungsfotos



[46] Mockup Stadtkarte



[47] Mockup Fließtexte



## Literaturverzeichnis

Werner R. (14.06.2019) Das Drama um die Sozialwohnungen Aufgerufen am 16.01.2023 <https://www.youtube.com/watch?v=Z52r4lBEJ3M>

Geywitz K. (17.02.2022) Mehr bezahlbare und klimagerechte Wohnungen schaffen Aufgerufen am 16.01.2023 <https://www.bundesregierung.de/breg-de/suche/wohnungsbau-bundesregierung-2006224>

## Abbildungsverzeichnis

- [1] Exploring concrete shapes and structures in New Brutalism (Quelle: [https://www.behance.net/gallery/107173231/New-Brutalism-Controversial-Concrete?tracking\\_source=search\\_projects%7Cbrutalism](https://www.behance.net/gallery/107173231/New-Brutalism-Controversial-Concrete?tracking_source=search_projects%7Cbrutalism))
- [2] Exploring concrete shapes and structures in New Brutalism (Quelle: [https://www.behance.net/gallery/107173231/New-Brutalism-Controversial-Concrete?tracking\\_source=search\\_projects%7Cbrutalism](https://www.behance.net/gallery/107173231/New-Brutalism-Controversial-Concrete?tracking_source=search_projects%7Cbrutalism))
- [3] Die neue Ungleichheit / The New Inequality (Quelle: <https://spectorbooks.com/die-neue-ungleichheit-the-new-inequality>)
- [4] Beethoven (Quelle: <https://www.optimal-media.com/referenz/beethoven/>)
- [5] Micro Floppy Archive(Quelle: <https://www.behance.net/gallery/76420867/Micro-Floppy-Archive>)
- [6] Interview mit Jan Winkens in der Bartingallee 7 (Quelle: Eigene Aufnahme)
- [7] Frontalansicht des Unité d'Habitation (Quelle: Eigene Aufnahme)
- [8] Eckansicht des Unité d'Habitation (Quelle: Eigene Aufnahme)
- [9] Eckansicht des Unité d'Habitation 2 (Quelle: Eigene Aufnahme)
- [10] Detailansicht Unité d'Habitation (Quelle: Eigene Aufnahme)
- [11] Frontalansicht des Unité d'Habitation (Quelle: Eigene Aufnahme)
- [12] Technikraum des Unité d'Habitation (Quelle: Eigene Aufnahme)
- [13] Unité d'Habitation aus dem umgebenden Park (Quelle: Eigene Aufnahme)
- [14] Küche der Karl-Marx-Allee 49 (Quelle: Eigene Aufnahme)
- [15] Küche der Karl-Marx-Allee 49 (Quelle: Eigene Aufnahme)
- [16] Küche der Karl-Marx-Allee 49 (Quelle: Eigene Aufnahme)
- [17] Küche der Karl-Marx-Allee 49 (Quelle: Eigene Aufnahme)
- [18] Küche der Karl-Marx-Allee 49 (Quelle: Eigene Aufnahme)
- [19] Arbeitszimmer der Karl-Marx-Allee 49 (Quelle: Eigene Aufnahme)
- [20] Arbeitszimmer der Karl-Marx-Allee 49 2 (Quelle: Eigene Aufnahme)
- [21] Wohnzimmer der Karl-Marx-Allee 49 (Quelle: Eigene Aufnahme)
- [22] Wohnzimmer der Karl-Marx-Allee 49 2 (Quelle: Eigene Aufnahme)
- [23] Farb- und Lichtkorrekturen in Photoshop (Quelle: Eigene Aufnahme)
- [24] Optik Einstellungen in Photoshop (Quelle: Eigene Aufnahme)
- [25] Vor der Korrektur (Quelle: Eigene Aufnahme)
- [26] Nach der Korrektur (Quelle: Eigene Aufnahme)
- [27] Le Corbusier Haus (Quelle: Eigene Aufnahme)
- [28] Raster (Quelle: Eigene Aufnahme)
- [29] Raster mit Bilder (Quelle: Eigene Aufnahme)
- [30] Raster Fließtexte (Quelle: Eigene Aufnahme)
- [31] Raster Interviews (Quelle: Eigene Aufnahme)
- [32] Faktenseite (Quelle: Eigene Aufnahme)
- [33] Raster große Fließtexte (Quelle: Eigene Aufnahme)
- [34] Layout große Fließtexte (Quelle: Eigene Aufnahme)
- [35] Layout der Faktenseite (Quelle: Eigene Aufnahme)
- [36] Layout der kleinen Fließtexte (Quelle: Eigene Aufnahme)
- [37] Layout Interview Titelseite (Quelle: Eigene Aufnahme)
- [38] Layout der Interviews (Quelle: Eigene Aufnahme)
- [39] Layout der Bildlegenden (Quelle: Eigene Aufnahme)
- [40] Layout der Innenraum Fotos (Quelle: Eigene Aufnahme)
- [41] Mockup Cover (Quelle: Eigene Aufnahme)
- [42] Mockup Kapitelseite(Quelle: Eigene Aufnahme)
- [43] Mockup Fotostrecke (Quelle: Eigene Aufnahme)
- [44] Mockup Inhaltsverzeichnis (Quelle: Eigene Aufnahme)
- [45] Mockup Wohnungsfotos(Quelle: Eigene Aufnahme)
- [46] Mockup Stadtkarte (Quelle: Eigene Aufnahme)
- [47] Mockup Fließtexte(Quelle: Eigene Aufnahme)

